

MEIN SEELSORGEVERSTÄNDNIS

Darstellung verfasst zu meiner Zulassung als Supervisor
am 28. Februar 2008
durch die Sektion KSA der Deutschen Gesellschaft für Pastoralpsychologie

1. Seelsorge und das Gegenüber des Seelsorgers

**'Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist
ausgegossen in unsre Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist.'**

(Röm 5,5) – Seelsorge und Hoffnung

Als Aufgabe meiner Seelsorge sehe ich zunächst den einzelnen Menschen und verstehe Seelsorge als Unterstützung, seine Gewissheit in und sein Vertrauen auf sich als geliebten und erlösten Menschen, auf eine zu seinem Wohl geschaffene Mitwelt und auf den liebevollen und ihm zugewandten Gott zu stärken. Diese Stärkung geschieht als 'Trost', verstanden als trotziges Beharren auf die erschlossene Gewissheit und widerständiges Festhalten an gefasstem Vertrauen (SIBYLLE ROLF, Vom Sinn zum Trost). So verstandener, stärkender Trost begegnet Menschen in der ganzen Ambivalenz ihres Lebens. Er begegnet Menschen, die sich wie Jesus am Kreuz als von Gott Verlassene erleben, Menschen, die mit Gott wie Jakob am Jabbok ringen, Menschen, die zufrieden und lebenssatt wie Simeon sind. Ich will bei meiner Seelsorgetätigkeit den Lebens- und Glaubensgeschichten von Menschen einführend, aushaltend und wertschätzend zuhören (CARL ROGERS, Klientenzentrierte Gesprächspsychotherapie; DIETRICH STOLLBERG, Wahrnehmen und Annehmen) und meine Gegenüber als Geschöpfe Gottes sehen. Ich will mich auf Menschen einlassen und ihnen meine Wahrnehmungen, meine Gefühle, meine Fragen und Zweifel, meine Hoffnung und mein Gottvertrauen zur Verfügung stellen (HENRI J.M. NOUWEN, Geheilt durch seine Wunden).

Seelsorge heißt für mich in Zeiten der Tageshelle und in Zeiten der Finsternis der Nacht einen Augenblick oder eine längere Zeit an der Seite von Menschen zu gehen, mit ihnen zu bangen und zu hoffen. Ich weiß um die Zweckfreiheit und Unverfügbarkeit des Geistes Gottes, der weht, wo er will.

'Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.' (II Kor 3,17) – Seelsorge und Freiheit

Ebenso sehe ich es als Aufgabe meiner Seelsorge an, menschliche Systeme wahrzunehmen (CHRISTOPH MORGENTHALER, Systemische Seelsorge). Hierbei will ich den begrenzten Blick auf Individuen und deren Verhalten oder Unterlassen aufbrechen und die Handlungs- und Verstehensmöglichkeiten für mich und auch für mein Gegenüber erweitern, damit statt Festlegung und Verstricktsein Freiheit Raum gewinnen kann. Glaubenssysteme, die

festlegen, Schuld festschreiben, Vergebung und Veränderung behindern, will ich in ihrem Kontext betrachten und achten, aber auch Spuren der Freiheit des Geistes Gottes legen.

'Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.' (Am 5,24) – Seelsorge und Gerechtigkeit

Darüber hinaus will ich bei meiner Seelsorgetätigkeit nicht aus dem Blick verlieren, dass Individuen und die Systeme, deren Teil sie sind, in übergreifenden Zusammenhängen (Gesellschaft, Kultur, Politik, Religion....) stehen (ISOLDE KARLE, Seelsorge in der Moderne; UTA POHL-PATALONG, Seelsorge zwischen Individuum und Gesellschaft). Ich will in meiner Seelsorge diese übergreifenden Zusammenhänge nicht als anzuerkennende und unveränderbare hinnehmen und somit einer Einfügung von Menschen in diese vorschnell das Wort reden. Sondern ich verstehe es als Aufgabe meiner Seelsorge, auch Sorge dafür zu tragen, dass in diesen Zusammenhängen den Seelen Raum gelassen bzw. Raum verschafft wird, und halte eine prophetische und diakonische Dimension meiner Seelsorge für unerlässlich (HENNING LUTHER, Die Lügen der Tröster).

2. Seelsorge und die Grundannahmen des Seelsorgers

'Unter dem Blick deiner Augen bin ich mir zur Frage geworden' (Augustin) – Anthropologische Grundannahmen

Grundlegend für meine Seelsorge ist der Blick auf den Menschen als von Gott gehaltenes und von ihm zu vollendendes Fragment (HENNING LUTHER, Leben als Fragment; GUNDA SCHNEIDER-FLUME, Leben ist kostbar; ULRICH BACH, Bausteine für ein theologisches Nachdenken über Menschenbild und Menschenwürde). Dieser Blick schützt mich davor, den anderen ganz verstehen zu wollen, zu können, zu vereinnahmen, ohne dabei im Bemühen um besseres Verstehen nachzulassen. So haben Brüche und Abgründe, Sperriges und Schmerzhaftes in meiner Seelsorge mit Menschen, die sich zur Frage wurden, Raum.

'Wer ich auch bin, dein bin ich o Gott' (Dietrich Bonhoeffer) – Geistliche Grundannahmen

Da gerade das Ende der ängstenden Bedrohlichkeit von Brüchen und Abgründen in der Liebe Gottes Hoffungsgrund meiner seelsorglichen Begegnungen ist, kann ich mich auch aus dem Bann des Schweren raushalten und die Ressourcen des Gegenübers entdecken und stärken (LUISE REDDEMANN, Eine Reise von 1000 Meilen...). So will ich, wenn Menschen ihre Lebens- und Glaubensgeschichten im seelsorglichen Kontakt wiedererzählen, als Seelsorger durch mein Tun, meine Haltung, durch liturgisch-rituelle und andere Kommunikationsformen die Geschichte Gottes mit diesem Menschen ins Gespräch bringen (WOLFGANG DRECHSEL, Lebensgeschichte und Lebens-Geschichten). Ich will im genauen und einfühlsamen Zuhören

auf Punkte der Offenheit und Orte der Begegnung für die Geschichte Gottes mit diesem Menschen, aber auch auf offene Fragen und Zeiten der Gottverlassenheit hören und behutsam der Situation und dem Gegenüber angemessen Gottes Geschichte ins Gespräch über die Lebens- und Glaubensgeschichten meines Gegenübers einbringen (EDUARD THURNEYSEN, Die Lehre von der Seelsorge; HELMUT TACKE, Glaubenshilfe als Lebenshilfe; PETER BUKOWSKI, Die Bibel ins Gespräch bringen).

'Gastfrei zu sein, vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt.' (Hebr 13,2) – Persönliche Grundannahmen

Meine Haltung im seelsorglichen Kontakt fasse ich im Begriff der Gastfreundschaft (ROLF ZERFAß, Menschliche Seelsorge). Gastfreundschaft bedeutet zeitlich begrenztes Beieinandersein und beinhaltet immer ein Teilen, ein Geben und ein Nehmen. Ich will bereit sein, meine erworbenen Fähigkeiten und Kenntnisse, meine Lebens- und Glaubensgeschichte, meine Erfahrungen und meine gewordene Persönlichkeit für eine begrenzte Zeit, in einem festgelegten Rahmen und mit einer von mir verantworteten Struktur mit meinem Gegenüber zu teilen und in diesem Teilen Gott Raum zu geben und Gotteserfahrungen zu teilen. Wie Gäste den Gastgeber und sein Haus verändert zurücklassen, weiß ich, dass Seelsorge nicht ein oberflächliches, von einem starken Gefälle geprägtes Geben des Seelsorgers und Nehmen des Gegenübers ist, sondern auch ich als Seelsorger oftmals Nehmender, Beschenkter, aber auf jeden Fall Veränderter bin.

4.3. Seelsorge und der Seelsorger

Die Sorge für mich als Seelsorger, als Pfarrer und als Mensch ist für meine Seelsorge wichtig.

Ich muss um meine Schätze und meine Fallen wissen. Ich muss meine Grenzen kennen – in zeitlicher und kräftemäßiger Hinsicht aber auch im Blick auf meine Kompetenz. Heilsame Machtbegrenzung geschieht durch ein hartnäckiges und keinesfalls leichtfertiges Vertrauen auf die Allmacht Gottes.

Ich weiß um Systeme der Hilfe, an die ich delegieren kann, die ich in der Verantwortung und Zuständigkeit weiß und mit denen ich Kontakt halte, und kann so Menschen, Aufträge und Probleme an diese Systeme überlassen und mich entlasten.

Ich muss meine Kommunikationskompetenzen wahren und schulen, um Menschen und ihre Geschichten wahrzunehmen und selber in vielfältigen Formen sprachfähig zu bleiben und zu werden. Ich muss stets meine Aufmerksamkeit wahren und schulen, um Situationen des Zurückhaltens, des Raum und Zeit Gebens, des Zuhörens von Situationen des Einbringens, des Agierens, des Redens unterscheiden zu können.

Ich muss um meine Ressourcen wissen und muss und will diese pflegen.